

Gedanken zum Sonntag ‚Exaudi‘, 24. Mai 2020

Der lateinische Name des Sonntags Exaudi leitet sich von einem Bittruf aus dem 27. Psalm ab: „Herr, höre meine Stimme.“ Dieser Ruf gibt das Thema des Sonntags vor. Im Kirchenjahreskreis ist der Sonntag vor Pfingsten von der Bitte um den Heiligen Geist bestimmt, den Jesus den Seinen zugesagt hat.

Johannes 14:15-19: Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten. Und ich will den Vater bitten und er wird euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit: den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein. Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen; ich komme zu euch. Es ist noch eine kleine Zeit, dann wird mich die Welt nicht mehr sehen. Ihr aber sollt mich sehen, denn ich lebe und ihr sollt auch leben.

Man weiß nie, was kommt. Manchmal macht das richtig Angst. Wie geht es weiter? Diese Frage stellen nicht nur wir uns heute, sondern auch damals die Jünger Jesu:

Jesus nimmt Abschied von ihnen, er will zu seinem Vater gehen. Doch die Jünger fragen sich: Was nun? Wie wird es mit uns weitergehen? Sie sind wie gelähmt. Was wird aus dem, was wir gemeinsam hier begonnen haben? Was wird aus unserer Gemeinschaft? Was wird aus unseren Begegnungen? Was wird aus dem Glauben, den wir gemeinsam gelebt haben? Jesus nimmt seine Freunde ernst. Er hört ihre Worte. Er nimmt sie auf und er versucht, sie zu trösten. Er erklärt ihnen seinen Weg, soweit sie es in ihrer Aufregung begreifen können. Das Wichtigste ist zugleich das Schwerste. Ihnen begreiflich zu machen: Es ist gut, dass ich weggehe, auch wenn es euch jetzt sehr weh tut. Vertraut mir. Das, was wir miteinander erlebt haben, das bleibt. Doch der Abschied muss sein. Damit das, was dann anbricht, für immer sein kann.

Natürlich fließen beim Abschied auch Tränen. Je näher man sich steht, je länger die Trennung sein wird, je unbestimmter das Wiedersehen erscheint, desto mehr. Abschiedstränen eben. So war es zu allen Zeiten, so wird es auch in Zukunft sein. Ich denke, dass es auch bei Jesu Abschied von seinen Jüngern nicht sehr viel anders gewesen sein wird. Die Verheißung eines Trösters, der da kommen soll, hin oder her - Trost ist doch zugleich immer auch schwacher Trost. Und gewiss saßen die Jünger einfach nur traurig und enttäuscht, vielleicht sogar schluchzend da, als Jesus seine langen Abschiedsworte an sie richtete.

Was Jesus seinen Freunden zum Trost verheißt, ist ein noch unbekannter Geist. Ein Geist, der sie über den Abschied hinwegtrösten soll. Aber für die Jünger ist das vermutlich eher geistlose Rede. „Leere Worte!“ werden sie vielleicht gedacht haben. Und schon flossen die Tränen...

„Wie soll uns ein Geist trösten können!“, wird einer gesagt haben. Und ein anderer vielleicht: „Was für ein Geist sollte schon so tröstend sein, dass er uns wieder froh machen könnte, wenn du selbst nicht mehr bei uns bist...“

Doch Jesus spricht noch weiter, redet an gegen die Hoffnungslosigkeit, gegen die Verzweiflung. So wie wir es tun, wenn wir kleinen Kindern am Sarg des Großvaters zum Trost sagen, dass der Großvater jetzt bestimmt schon über uns wacht und - den hoffnungsvollen Blick zum Himmel gerichtet - von da oben auf uns herabschaut. Froh über den Trost, den das Kind bei unseren Worten verspürt,

lassen wir uns anstecken und glauben wir es irgendwann selbst - oder hoffen doch zumindest, dass es so sein möge.

Jesus spricht weiter, er redet an gegen die Traurigkeit, wie auch wir es tun, wenn wir nichts mehr zu sagen wissen, wenn alles sinnlos scheint, wenn nichts mehr aufzurichten vermag und auch der unausweichliche Abschied nicht mehr lange hinauszuschieben ist. Jesus redet vom Trost und vom Geist der Wahrheit, der über die kommen soll, die ihn lieben, die seine Gebote halten, die sich an ihm und seinem Vorbild orientieren. Und was in dieser traurigen Abschiedsstunde noch keiner von den Jüngern wirklich zu hoffen wagte, ist eingetreten: das Leben ging weiter. Ganz anders zwar als erwartet, aber doch auch mit Sinn erfüllt.

Dass dies ohne Gottes guten Geist möglich ist, wage ich zu bezweifeln, vor allem vor dem Hintergrund all der Krisen und Spannungen, Irrwege und Spaltungen, die die Geschichte des Christentums durch die Jahrtausende begleitet haben und bis heute begleiten. Der den Jüngern verheißene Tröster, der Geist Gottes, der Geist der Wahrheit ist in der Welt, auch wenn dem Augenschein nach vieles dagegen spricht, auch wenn die Welt ihn nicht immer und überall wahrzunehmen vermag.

Für mich gibt es immer wieder einmal Momente, wo ich mir ganz sicher bin, dass Gottes Geist auch hier unter uns wirkt. Ich kann es nicht beweisen, ich kann es auch nicht ändern, wenn jemand diese Wahrnehmungen anders deutet. Aber aus dem Glauben heraus kann ich manches erspüren, was sich mir ohne meinen Glauben vielleicht so gar nicht erschließen würde. Wenn Menschen einander helfen, die sich eigentlich nichts zu sagen haben, wenn Menschen zueinander finden oder im Abschied auf einmal getröstet werden - überall ist Gottes Geist am Wirken.

Menschen kommen immer wieder in Situationen, wo sie zutiefst traurig oder verunsichert sind, sich von Gott verlassen fühlen, damals zur Zeit der Propheten, die Jünger zur Zeit Jesu, wir, die wir heute im Blick auf uns selbst oder unsere Kinder nach Sicherheit fragen. Aber so mancher Abschied, so manche Traurigkeit hat doch auch schon ganz neue Möglichkeiten eröffnet!

Fürbitten

Ewiger Gott, du bist unsere Zuflucht und unsere Hoffnung.

Zu dir kommen wir mit unseren Bitten.

Wir bitten dich heute:

für alle Menschen, deren Leben in einer Sackgasse ist. Zeige ihnen einen Weg.

Für alle Menschen, die unter der Last des Alltags den Blick für die Wunder deiner Schöpfung verlieren. Öffne ihnen neu die Augen.

Für alle Menschen, die in Familie und Beruf unter ständigen Konflikten leiden.

Zeige ihnen Möglichkeiten der Versöhnung.

Für alle Menschen, die auf eine Erneuerung hoffen im Leben von Kirche und Gemeinde. Lass sie Spuren deines Geistes erkennen.

Für alle Menschen, die Verantwortung tragen in Politik, Gesellschaft und Kirche.

Gib, dass sie sich von deinem Geist leiten lassen.

Für uns selbst, dass wir immer weitergehen auf dem Weg des Glaubens und der Liebe.

Ewiger Gott, du bist unsere Zuflucht und unsere Hoffnung. Wir danken dir, dass du deine Hand über uns hältst - heute und in Ewigkeit. Amen.

Leider erkennt man das meistens erst im Rückblick.

Als Jesus sich von seinen Jüngern verabschiedete, waren sie verständlicherweise traurig, denn das Zusammensein mit Jesus hatte ihrem Leben ganz neue Perspektiven eröffnet: endlich hatten sie gelernt, über die Enge ihres Alltags hinauszusehen. Endlich waren sie davon überzeugt, dass ihr Leben auch jenseits von Fischerbooten und guten oder schlechten Fangquoten einen bleibenden Sinn hat. Endlich konnten sie tief in sich spüren und sogar darüber sprechen, dass sie sich bei Gott geborgen wissen, dass ihr Leben im Zeichen einer unendlichen Güte steht, die durch den zuweilen rauen Alltag hindurchzutragen vermag.

Abschiede machen traurig, bei Abschieden fließen Tränen. Das darf auch so sein. Dabei sollen wir uns erinnern lassen, an Erfahrung reifen und aufblicken. Jesus sagt: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben!“ Dieses Leben dürfen wir ergreifen, jeden Tag neu. Amen

Ihre Pfrin Anja Helen Bierski